

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

Dezember 1983

D - 1029 LM



X3 · 4 · 26

Der Meister des unbekanntes Marien-Epitaphs in Münster

– Ein Werkstattbericht

für Eugen Dorgeloh

Ein bisher unbekanntes Epitaph aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, also aus der Vorwiedertäuferzeit in Münster? – Dies darf wohl ohne Übertreibung als ein sensationeller Fall bezeichnet werden. Wie ist es aber überhaupt möglich, daß ein Werk aus dieser Zeit plötzlich „auftauchen“ kann? Man könnte diese Frage ganz knapp etwa in der Sprache der barocken Allegorese folgenderweise beantworten: Die Zeit (Chronos) zerstört die Werke der Vergangenheit, doch die Klugheit (Prudentia) verteidigt sie, sie rettet die Werke vor dem totalen Vergehen. Wir dürfen aber ganz konkret werden: Das Epitaph stammt aus dem alten Bestand des Westfälischen Landesmuseums. Vermutlich gelangte es erst nach 1914 in die Bestände des Museums. Der Verfasser des ersten Skulpturenkataloges, Burkhard Meier, hat es noch nicht registriert. Anscheinend haben weder Max Geisberg (1932/33) noch Margarete Lippe (1935) das Epitaph gekannt. Eine neuere Arbeit, die sich mit den „Epitaphien des Domes zu Münster bis zum Jahre 1534“ befaßt hat, hat sie gleichermaßen nicht beachtet (Ilse-Marie Bode, 1970). Es ist auch nicht sehr verwunderlich, da der frühere Erhaltungszustand des Reliefs (Abb. 1) kaum ahnen ließ, daß es sich hier um ein Epitaph handelte. Die ganze untere Hälfte des Reliefs zeigt sich auf dieser historischen (leider nicht datierten) Aufnahme ganz ruinös, verwittert und zerstört. Erst die Ergänzungen durch die im Museumsmagazin aufgefundenen Fragmente ließen erkennen, daß es sich



hier um ein Marien-Epitaph, ein Gedächtnismal eines unbekanntes Geistlichen handelt, d. h. mit einem knienden Kanoniker (mit Schulterhermelin) aus westfälischem (?) Adelsgeschlecht zu Füßen der thronenden Muttergottes, in Anbetung des Jesuskindes, des neugeborenen Erlösers, empfohlen durch zwei heilige Apostel; links durch Thomas (?) mit der abgebrochenen Lanze in seiner Linken; rechts wohl den jugendlichen Johannes Evangelist, der in seinen abgebrochenen Händen einen Kelch als sein Attribut gehalten hat. Der flüchtige Vergleich der Farbtafel, die das Epitaph in seinem heutigen, restaurierten Zustand zeigt, mit seinem früheren Erhaltungszustand (Abb. 1) läßt uns aufhorchen: Wiedergefunden wurden 1. der rechte Arm des bärtigen Apostels, 2. die ganze obere Hälfte des knienden Kanonikers mit Schulterhermelin, 3. ein Teil des Wappens mit Helmzier, 4. die Gewandpartie des linken Beines Mariens, 5. die vorderen Gewandpartien zu der Gestalt des jüngeren Apostels, 6. die linke vordere Hälfte der Baldachingewölbe mit verwittertem Wappenzier. Als neuerer Verlust müssen wir die rechte vordere Hälfte der Baldachingewölbe bezeichnen. Aber welche scharfen Augen, welche liebevolle Zuneigung und handwerkliche Geschicklichkeit braucht ein Restaurator, um die 23 (weit verstreuten!) Teilstücke überhaupt aufzufinden und Bruchstelle mit Bruchstelle zu identifizieren! Weitere Beobachtung: Der Kopf des Jesuskindes ist eine spätere Ergänzung, wohl aus der Barockzeit. Durch drei fehlende Partien läßt sich das Epitaph weiterhin hypothetisch ergänzen: 1. durch die obere Bekrönung, die durch die spitzbogig zulaufenden Wülste angedeutet ist; 2. durch die beiden vorderen Säulchen, die die Komposition links und rechts flankiert haben, und 3. durch die Schrifttafel unterhalb des Reliefs, die das Andenken des Stifters (Name und Todesvermerk) festgehalten hatte.

Trotz intensiver Bemühungen ist es mir bisher nicht gelungen, den Stifter an Hand des sehr fragmentarisch erhaltenen Wappens zu identifizieren.

Die Wiedergewinnung (Abb. 2-3) des Werkes markiert einen wichtigen geschichtlichen Abschnitt in der Geschichte der altwestfälischen Bildhauerkunst, da bisher die folgende Vorstellung galt: „Von den Epitaphien (des Münsterschen Domes) von kurz vor der Jahrhundertmitte an bis kurz vor der Jahrhundertwende, also eines Zeitraums von etwa 50 Jahren, ist heute nichts mehr vorhanden“ (I.-M. Bode, 1970). Gerade in diese Zeitspanne fällt die Datierung des Werkes. – Wer war der unbekanntes Meister dieses Epitaphs? Sind von ihm weitere Werke noch erhalten geblieben? Die ersten Nachforschungen blieben nicht ohne Erfolg. Von derselben Hand sind folgende Bildwerke noch in Münster nachzuweisen: 1. Die Predella mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige aus der Klosterkirche der Benediktinerinnen zu Vinnenberg (Abb. 4-6), 1470/80 (Westf. Landesmuseum); 2. Das Relief mit drei heiligen Frauen und zwei Stifterfiguren von Holthausen (Abb. 7), Kreis Steinfurt, 1480/90 (seit 1910 verschollen); 3. Die weibliche Heilige aus der ehemaligen Elisabeth-Kapelle des Domes zu Münster (Abb. 8), 1480/90 (Münster, Domkammer). Die engsten Parallelen im Stil und der Gestaltbildung sind unverkennbar: Einzelheiten wie Augenpartien, Haare, Faltenbildungen, Proportionsdissonanzen, das Verhältnis zwischen Körper und Gewand sind bei den eben erwähnten Beispielen



2

Y3.3.208

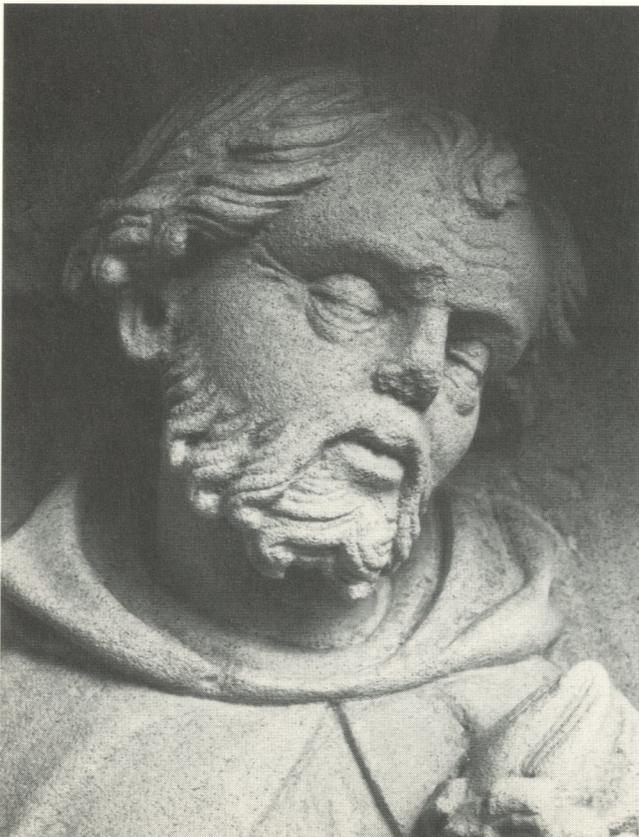


3

Y3.3.207



4



5



6

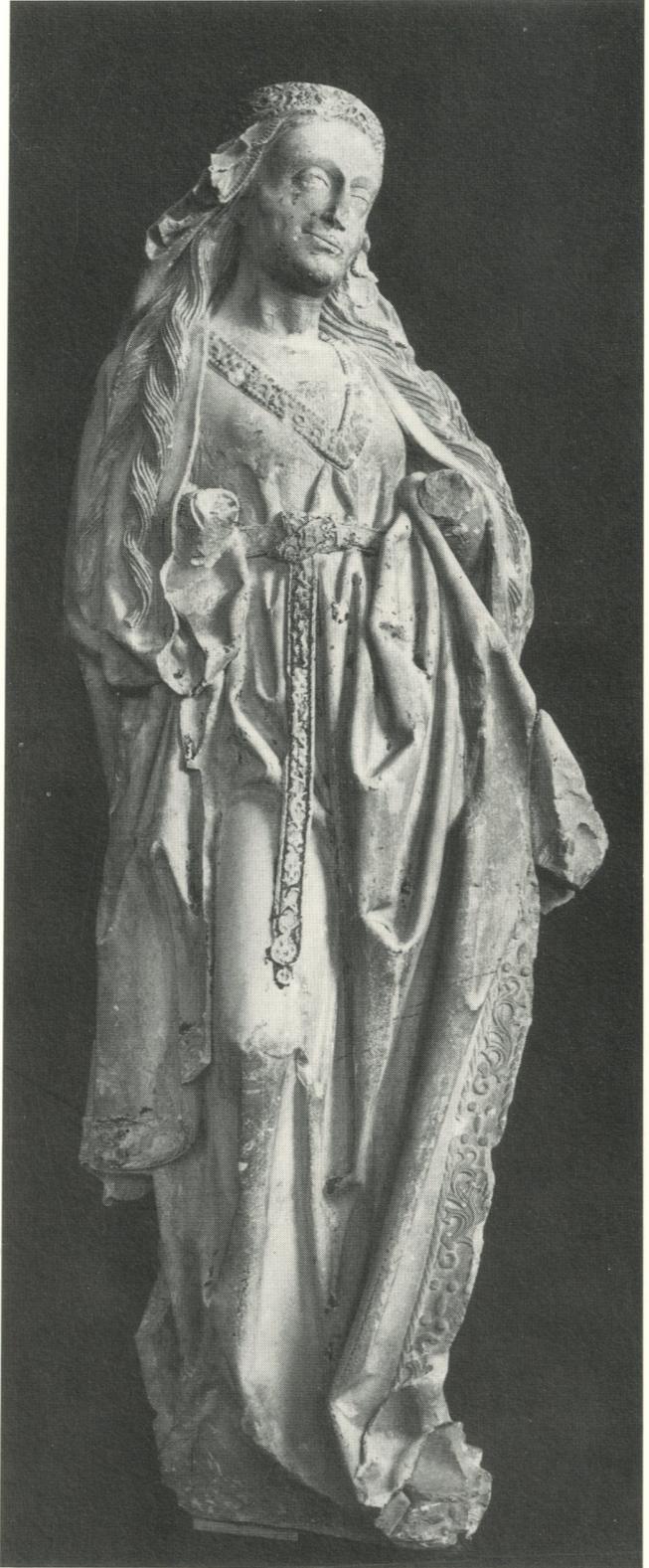


7

übereinstimmend. Weitere Vergleiche legen uns nahe, daß der unbekannte Meister seine künstlerische Bildung zwischen Geldern und Utrecht bekommen hat. Stilverwandtschaften und Motiv-Entsprechungen deuten darauf hin, daß er den Kreis der Bildhauer Adriaen van Wesel, Meister Arnt von Kleve und Meister der Emmerichschen Heiligen um 1470/80 gekannt hat.

Kurz zusammengefaßt: Das vorgestellte Marien-Epitaph von 1470/80 ist ein seltenes Zeugnis des vorwiegend täuferischen Kunstschaffens in Münster. Die künstlerische Handschrift des unbekanntenen, vermutlich in Münster tätigen Bildhauers läßt deutlich erkennen, daß seine Kunst im niederrheinisch-ostniederländischen Bereich beheimatet war. Seine Handschrift läßt gleichzeitig vermuten, daß er als älterer Zeitgenosse Heinrich Brabenders die Bildhauerkunst der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Westfalen mitgeprägt hat. Das weihnachtliche Thema des Epitaphs – die Anbetung des neugeborenen Gottessohnes – erinnert uns noch an die Spuren der durch Bernhard von Clairvaux ins hohe Licht erhobenen Marienverehrung. – Die noch offenen Fragen sollen der weiteren Forschung überlassen werden.

Géza Jászai



8

Literatur: M. Geisberg, Die Stadt Münster V, Der Dom, 1932/33, S. 104 ff.; M. Lippe, Der Herrenfriedhof in Münster und die Domherrenepitaphien der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Zs. Westfalen 20, 1935, S. 124-131; P. Schoenen, Epitaph: Reallexikon der Deutschen Kunstgeschichte V, 1967, Sp. 872-921; I.-M. Bode, Die Epitaphien des Domes zu Münster bis zum Jahre 1534, Magisterarbeit, Univ. Münster, 1970 (mschr.).